

Nicht jeder gehört dazu – Für eine ehrliche Wertegemeinschaft

Friede und Freiheit gehören zu den höchsten Gütern, die wir zu verteidigen haben. Doch sie sind keineswegs selbstverständlich. Insbesondere in Zeiten aufstrebender autoritärer Staaten ist Geschlossenheit aller, die unsere Werte verteidigen, wichtiger denn je. Wie können wir diese Geschlossenheit erreichen?

Die zentrale Schwachstelle in unserer Geschlossenheit, sind die ständigen Alleingänge einzelner Bündnispartner. Sie haben gleich mehrere Nachteile: Sie schwächen die gemeinsame Strategie, senken die Verhandlungsmacht und zerstören Vertrauen. Vor allem aber wecken sie ein Gefühl von Benachteiligung bei denen, die keine Alleingänge machen. Das endet in weiteren Alleingängen. Und wenn es doch mal nicht in weiteren Alleingängen endet, dann endet es aber oft in der Stärkung von extremen Parteien, die diese Ungleichheit zwischen den Partnern durch eigene Alleingänge beenden wollen. Ein klassisches Sicherheitsdilemma, in dem alle profitieren, wenn alle sich an Abmachungen halten. Sobald aber ein Partner ausreißt, bricht alles zusammen.

Die Debatte um Alleingänge führt leider aber am Thema vorbei. Der Hauptgrund für diese ist keineswegs eine zu schwache Institution, z. B. das Einstimmigkeitsprinzip. Das Problem fängt viel früher an: Viele Staaten, die früher unsere Werte geteilt haben, teilen diese nicht mehr oder sind zumindest nicht bereit, Abstriche für sie in Kauf zu nehmen. Gemeinschaftsgefühl durch institutionellen Zwang zu erzeugen, funktioniert nicht.

Alleingänge lassen sich nur verhindern, wenn wirklich alle im Bündnis daran interessiert sind und alle mit voller Überzeugung für die gleiche Idee kämpfen. Das verstehen auch immer mehr europäische Regierungschefs, wie z. B. die „Koalition der Willigen“ zeigt. Wir brauchen Einigkeit, dass unsere Werte nur in einer Demokratie leben können. Wir müssen akzeptieren, dass Länder, die diesen Grundsatz nicht leben, nicht Teil einer authentischen Wertegemeinschaft sein können. Eine Wertegemeinschaft, die zusammenhält, ist so wichtig wie lange nicht, daher glaube ich, dass wir uns, so schmerzhaft es ist, von manchen ehemaligen Wertepartnern verabschieden müssen. Ich bin überzeugt, dass erst, wenn wir das schaffen, Einigkeit unter Bündnispartnern entstehen kann. So sehr ich mich dagegen wehre: Wir brauchen einen neuen Westen.

Innerhalb dieser Gemeinschaft müssen gemeinsame Richtlinien für den Umgang mit autoritären Staaten entwickelt werden, an die sich alle verbindlich halten. Es muss einen Konsens geben, dass individuelle Interessen manchmal zurückgehalten werden müssen. Konsens, dass kein russisches Öl, kein wirtschaftlicher Erfolg und kein chinesischer Kredit so wertvoll sind wie unsere Werte. Ein wir wollen alles geben für Frieden und Freiheit. Nur dann kann und wird sich wieder echte Geschlossenheit entwickeln.

Keyl Johann